

Senator Johannes Langhans

(22. Februar 1659 – 22. März 1721)

Verfasser des Nekrologs: Joh. A. Fabricius 1721

Aus dem Lateinischen übersetzt: Christoph W. Büsch 2007

Transskription: Frank Robotta 2008

Bald nachdem Bürgermeister Bernhard Mattfeld am 28. Juli 1720 gestorben war, musste die Stadt am 22. März 1721 den Tod des Senators Johannes Langhans beklagen, der

"bis jetzt durch ins Auge fallende Verdienste, Rechtschaffenheit, Tugend und Verehrung gegen die Vaterstadt unter den ersten geleuchtet hat: Er trat zugleich als Gönner, sehr großzügiger Förderer der lobenswerten Künste, aller Bildung und Talente hervor, dessen Klugheit und Scharfsinn in großen und sehr schwierigen Angelegenheiten die Vaterstadt oft erfahren hat. Die gelassene Art seines Handelns und seine Leutseligkeit liebten alle und hatten sie stets vor Augen."

Er war durch mehrere Jahre hindurch erster Senator und Protoscholarch, also oberster Aufseher über das gesamte Schulwesen.

"Man schrieb es seinem Lob zu, dass er in Hamburg, diesem Augapfel der Städte Deutschlands - von sehr ehrenwerten Eltern erzeugt - am 22. Februar 1659 geboren wurde. Der Vater, Johannes Langhans und dessen Vater waren sehr angesehene Kaufleute. Die Mutter Margarete war die Tochter des sehr angesehenen Johannes Conrad, Licentiat beider Rechte. Aber deren Sorge und liebevolle Fürsorge erfuhr er nur in den ersten Jahren: 1664 starb die Mutter, 1667 der Vater und 1674 der mütterliche Großvater. So wurde er dem berühmten Joachim Henning, Korrektor der Johannesschule, zur Erziehung übergeben und "nahm Tisch und Wohnung bei dem ausgezeichneten Gelehrten Martin Fogel, dessen wir uns niemals erinnern können, ohne seine größten Tugenden, Talent und Bildung, zu bewundern. Die Bitterkeit seines Todes, durch den er nicht einmal ein Jahr lang dem Gymnasium dienen konnte, betrauern wir nach so vielen Jahren noch heute."

Nach Fogels Tod wurde der hervorragende, durch Vertrauen und Gelehrsamkeit ausgezeichnete, durch kein öffentliches Amt gebundene L. Gerhard Mohrmann ausgewählt, in dessen Haus unser Held mit allen Wissenschaften beschäftigt war und unter seiner Leitung darin, in Frömmigkeit, Sprachen sowie der ganzen Philosophie solche Fortschritte machte, dass er im Jahre 1680 zu den Universitäten gehen und mit Erfolg bürgerliches Recht studieren konnte. Damals war der Ruf der Universität des noch nicht durch die Franzosen verwüsteten Heidelberger Schlosses so groß, dass sie durch ihre sehr berühmten Gelehrten auch weit entfernt Lebende anlockten. Nach einer Reise über Leipzig ging er dorthin und schuf sich in zwei Jahren nicht nur die Grundlagen einer umfassenden Bildung, sondern besuchte auch fleißig die Vorlesungen bedeutender Philosophen.

Sein Ziel blieben gediegene Kenntnisse des privaten und öffentlichen Rechtes, welche ihn besonders durch zwei berühmte Gelehrte, den hervorragenden Dr. Johann Wolfgang Textor (ein direkter Vorfahre Goethes), der von Altdorf nach Heidelberg gekommen war, und den Dr. Heinrich Cocejus, der später nach Utrecht und Viadrina ging, vermittelt wurden. 1682 ging unser Held nach Tübingen, dessen Rechtswissenschaftler ebenfalls hohes Ansehen genossen, besonders der durch viele einschlägige Schriften berühmte Dr. Adam Wolfgang Harprecht, dessen Ansehen heute in dem Sohn wiederauflebt, Dr. Johann Fronsmann und Herr Johann Graw, bei dem er wohnte und unter dessen Leitung er, nachdem er zwei Jahre an den Lippen der Persönlichkeiten gehangen hatte, die Einführungserörterung für die Lehre des Licentiats über Probleme der Besitzklage so erfolgreich verteidigte, dass ihm 1685 die Würde eines Doktors beider Rechte verliehen wurde.

Dann trieb ihn sein Geist, den größten Teil des kultivierten Europas zu durchwandern. In den nächsten Jahren sammelte er auf einer längeren Reise viele schöne Eindrücke nicht nur von unserem Deutschland und Belgien, sondern auch von England, Frankreich und Italien, wobei ihm der Landsmann Gerhard Lützler (?) Lützw (?) als edler Reisegefährte zuteil wurde. Dieser wurde vom Vater und Bruder - beide Bürgermeister dieser Stadt - geprägt und hätte sich auch um sie verdient gemacht, wenn er nicht 1697 vom Wechselfieber dahingerafft worden wäre (weil der Bürgermeister Üthens, geboren 1636, nach dessen vorstehender Biographie keine Kinder hatte, kann es sich hier nur um dessen jüngeren Bruder handeln). Mit ihm reiste er von Heidelberg nach Mainz, von dort über den lieblichen Rhein nach Holland, wo ihn besonders die politischen Verhältnisse interessierten, denn die Länder waren gerade dabei, sich von dem Überfall der Franzosen zu erholen. Dabei handelt es sich um die hier schon in früheren Aufzeichnungen erwähnten Reunionskriege Ludwigs des XIV. Außerdem interessierten unseren Helden die Universitäten, zu deren Gelehrten er freundschaftliche Beziehungen anknüpfte. Von Holland ging er über Brabant nach Flandern und von dem Hafen von Brielle aus nach England, wo er London im September 1684 erreichte. Dann suchte er die berühmten Universitäten Oxford und Cambridge auf, machte sich mit den Gelehrten bekannt und vertiefte sich in die Büchereien. Anschließend bereiste er über ein Jahr lang Frankreich und hielt sich im Februar 1685 und März 1686 in Paris auf, um die Feinheit des dortigen Lebens und der Sprache anhand der umfangreichen Schriften Richelieus genau kennen zu lernen. Dann ging er über Lyon nach Italien, wo er in Ruhe und Muße alles, was dessen Städte zu bieten hatten, kennen lernen wollte, den Hof des reichen Herzogs in Turin, das große und mächtige Genua, das besonders gepflegte Mailand, das alte Bologna, das reiche Florenz, das Haupt des Erdkreises Rom mit dem Sitz des Papstes, das glänzende Neapel, um nicht noch andere Städte zu erwähnen. Von Rom begab er sich geradewegs nach Venedig, diesem Wunder aller Städte, um zu sehen wie die damals besprochenen "Canalien und Bacchanalien" beschaffen sind, die im Volk Karneval, das sind lüsterne Feiertage, genannt werden.

Allmählich wurde es Zeit zur Rückkehr in die Vaterstadt, für deren Heil und Ehre alle diese Arbeit aufgewendet, alles Studieren bestimmt worden waren. Nach einer Reise durch Augsburg, Nürnberg, Regensburg, andere berühmte deutsche Städte wandte er sich nach Wien, dem Sitz des erhabenen Kaisers, um auch dort nützliche Freundschaften zu schließen und dann über Böhmen, Prag, Breslau, Dresden nach Berlin, damals des Churfürsten, heute des mächtigsten Königs Sitz, zurück nach Hamburg, wo er zur Freude der Seinen im Juli 1687 wieder eintraf.

Hier wollte er die für die Heimat zum Wohl der Vaterstadt gesammelten geistigen Fähigkeiten sofort für die Verhandlung von Rechtsfällen einsetzen, sich durch Beratungen der Bürger verdient machen, um so das Wohlwollen aller Guten zu erwerben. Um sich diesen Aufgaben in aller Ruhe widmen zu können, dachte er an die Aufnahme einer Gefährtin für das Bett, der er familiäre Sorgen schon anvertrauen konnte und fand die sehnsüchtig Erwünschte in der wohl edlen

Frau Magdalene Elisabeth, Tochter des erhabenen Senators Hyronimos Garmer, welche der wohledle und gelehrte Erich Wordenhoff, Licentiat beider Rechte, als Witwe zurückgelassen hatte und aus welcher er einen einzigen Sohn, Herrn Erich Wordenhoff, Doktor beider Rechte und Secretär des Hamburgischen Capitols, übernahm, der in dem Stiefvater keinen Stiefvater, sondern schon einen zweiten sehr teuren, ihm entzogenen Vater beklagt. Dies dürfte ein Urenkel des anfangs erwähnten Senators Wordenhoff sein. Nach dessen Lebensbeschreibung hatte er einen Sohn Erich, der etwa 1615 geboren sein dürfte. Dessen Sohn könnte dann der Vater dieses Jungen sein. Mit dieser Frau wurde er durch eine glückliche Ehe am 25. Juni 1688 verbunden und bedachte sein einziges Töchterchen im August 1699 mit Küssen, welches aber im zarten Alter, als sie kaum das sechste Jahr erreicht hatte, einem bitteren Schicksal wich. Gewiss ohne weiteren Nachwuchs erfuhr er eine feste und sehr angesehene Ehe ohne weitere traurigen Ereignisse, welche, jetzt nur durch den Tod des seligen Mannes aufgelöst und zerbrochen, die bittere Sehnsucht der Witwe nach dem besten Manne zurücklässt.

Langhans Tugenden, Fähigkeiten, Rechtschaffenheit und Begabungen konnten nicht lange verborgen bleiben und so wurde er 1693 als Nachfolger des wohledlen Jacob Sydow (?), welcher in dem Amt 40 Jahre tätig gewesen war, in den Senat hinzugewählt. Von da an traten seine Treue, Beständigkeit und sein Rat mit einzigartigem Fleiß hervor, wofür und wie oft auch immer seine Arbeiten der Vaterstadt galten: Bei Gesandtschaften zu auswärtigen Fürsten, den dänischen Königen Christian V 1697 und Friedrich IV nach Rendsburg und Glückstadt, in der ihm 1698 anvertrauten Prätur, wo er ohne Ansehen der Person mit Aufmerksamkeit, Erfahrung und Enthaltbarkeit so Recht sprach, wie es von einem fähigen Senator nur erwartet werden konnte, bei der Verwaltung der auswärtigen, Hamburg unterstehenden Landgebiete im Jahre 1700, Hamm und Horn 1712, als Vorsteher der Bürgerwehr, deren Oberst er 1703 wurde, bei der sehr schwierigen Sorge für die Schifffahrt 1712, überall waltete er so, dass es angenehm war, ihm zu gehorchen. Auch die Steuerschätzung 1708 und 1709, die Verwaltung der Wedde handhabte er klug, eifrig und gerecht. 1710 wurde er Schirmherr der Kirche St. Peter und Pauli und kam in den angesehenen Stand der Scholarchen, wo er bald die schwere Aufgabe des Protoscholarchen, der Aufsicht über das ganze Schulwesen, übernahm, wobei er alle Erwartungen übertraf, weil ihm die Förderung der Künste, der Kirchen, des Gymnasiums, der Schulen und Wissenschaften besonders am Herzen lagen; und das alles in einer durch auswärtige Kriege und eine hereinbrechende Seuche besonders schwierigen Zeit.

Seit 1716 ging er durch sein Alter der Würde aller Senatoren, seinen ehrbaren Amtsgenossen, voraus, weil er diesem wohl edlen Stand 23 Jahre angehörte, wofür man ihn zu Recht bewundert, aber auch die Kürze und Vergänglichkeit menschlichen Lebens schmerzlich empfindet, weil von so vielen anderen damals nur einer übrig war und - oh weh - gewiss bald nicht mehr sein würde.

Denn, als er am Anfang dieses Jahres eine Entzündung der Mandeln im Halse fühlte, schien es zunächst nicht gefährlich, aber das Geschwür wurde härter und konnte durch heiße Umschläge und nichts anderes geheilt werden, eiterte schließlich so, dass auch eine Öffnung keine Erleichterung brachte. Er fühlte sich immer schwächer, seine Kräfte ließen nach bis ein hinzukommendes Fieber das Lebenslicht ausblies, das Licht der Stadt forttrug und den Stern der Kurie erlöschen ließ, der Familie die Sonne verdunkelte und alle in der Sehnsucht nach einem in jeder Hinsicht verdienten Menschen traurig und beklagenswert zurückließ.

Der entseelte Körper des guten Langhans ist in der St. Peter und Pauls Kirche aufzunehmen und wird angemessen und in feierlichem Trauerzug überführt. Das Andenken an seine Verdienste wird den dankbaren Geistern des Überlebenden stets fest verhalten bleiben und der Nachwelt nicht entfliehen. Die durch Christi Blut gewaschene Seele wird die geschlagene Familie trösten. Der gnädige Gott möge die Republik mit Milde betrachten, der Kurie einen dem Langhans

würdigen Nachfolger gewähren und der guten und erhabenen Versammlung der Scholarchen Begräbnisse und traurige Feste fernhalten.

Unterzeichnet 29. März 1721

Der Abschluss bildet das Titelblatt der Wiedergabe der Aufzeichnungen seines Stiefsohnes Erich Wordenhoff durch Berthold Feindt, welche im wesentlichen mit obigen Ausführungen übereinstimmen.